

(1479) und der Entstehung des Altars (1480), welche an und für sich schon einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit hiefür begründen, sondern auch eine Anzahl von andern spezifischen Zügen, die aus der Skulptur selbst entnommen werden können und welche nicht bloß zufällig mit jenem Stiftungsbrief übereinstimmen können.

Was nun aber die Idealfigur der Madonna selbst betrifft, so ist dieselbe sehr originell aufgefaßt. Die Attribute ihrer Hoheit fehlen ganz; die Krone und selbst das Jesuskind; aber in ihr selbst, in ihrer Person und in der hohen geistigen Bedeutung, die der Meister seiner Skulptur zu verleihen wußte, ist dieselbe kräftig genug ausgedrückt. Die Madonna taucht ganz ein in das herbe Leid der schutzbedürftigen Menschen; sie wird von dem Leid derselben als mitgeriffen dargestellt und vermittelt die Leiden der Menschen durch ihre Fürbitte zu dem Thron des Höchsten, zu welchem sie aufblickt, wie die Menschen zu ihr empor schauen. Ihr ganz inniges Verhältniß zu den Menschen ist aber dadurch ausgedrückt, daß sie, wie bei Holbein, auf dem gleichen Boden wie die Schutzbedürftigen steht, mitten unter ihnen, und daß sie selber mit beiden Händen huldvoll den Mantel ausbreitet, unter dem die Menschen Schutz suchen und finden. Anderwärts wird mit Vorliebe zu diesem Zweck die Hilfeleistung einer Anzahl von Engeln in Anspruch genommen. Bei Holbein breitet sich der Mantel von selbst aus, ohne Beihilfe der Madonna oder der Engel. Wir glauben aber, daß die Auffassung von Schramm an Einfachheit und Innigkeit hinter keiner zurückbleibt. Wenn man die Arbeit desselben mit der vielleicht gleichzeitigen, den gleichen Gegenstand darstellenden Skulptur eines norddeutschen Meisters im Dom zu Lübeck (sfr. Münzenberger: *Mittelalterliche Altäre Deutschlands im IV. Heft*) vergleicht, so erkennt man, wie weit der Ravensburger Meister in Auffassung und Ausführung seinem Zeitgenossen überlegen ist. Man kann die Mängel der citirten Skulptur nicht auf Rechnung des abbildenden Zeichners setzen, weil das Bild im Lichtdruck mitgetheilt wird.

Auf eine ausführliche Beschreibung der Idealfigur der Madonna als Helferin der Christen brauchen wir uns hier nicht weiter einzulassen; wir bemerken nur noch, daß der lange schmale Streifen, der über den ganzen Leib herabreicht, in schmalen Längsfalten sich kundgebend, offenbar ein Stapulier ist. In Ravensburg bestand damals ein Karmeliterkloster, ein Umstand, der hier zur Beleuchtung der Anwendung dieses Gewandstückes dienen mag.

Faßt man den Eindruck, den diese Skulptur macht, kurz zusammen, so erscheint J. Schramm als ein Meister, der die Eigenschaft und die Befähigung besaß, Idealfiguren mit den einfachsten Mitteln in gelungener Weise zu schaffen, dem aber dabei auch das Geschick nicht fehlte, so klar in das wirkliche Leben einzudringen, daß ihm auch die bildliche Darstellung lebender Persönlichkeiten keine Schwierigkeiten macht. Er vermengt aber diese beiden Sphären nicht mit einander. Bei Darstellung der Realfiguren zollt er der Wirklichkeit vollen Tribut, verleiht denselben derbe und auch seine Züge, wie er sie vorfindet; seinen Idealfiguren aber verleiht er den Stempel überirdischer Schönheit aufzudrücken.

Das sind Eigenschaften, die nicht so leicht mit einander verbunden werden, und die auch hinreichend sein werden, um die Werke dieses Meisters von andern des 15. Jahrhunderts zu unterscheiden. Gegenüber seinem würdigen Landsmann und Kunstgenossen Jakob Ruß insbesondere möchten sich einige Unterschiede unschwer festhalten lassen. Nach Ausweis des Churer Altars bildet Ruß seine Idealfiguren (Madonna etc.) mehr in kurzen Verhältnissen, besonders mit kurzem Hals; liebt ein volles rundliches Oval des Gesichts, freundlich lächelnden, wenig geöffneten Mund und etwas kleine Augen. Ferner liebt er Beiwerk von Engelsfiguren etc. anzubringen. Ruß hätte sich bei der Darstellung dieses Gegenstandes, der Madonna als Helferin der Christen, die Gelegenheit wohl nicht entgehen lassen, eine Anzahl Engel herbeizuziehen, oder anderes Beiwerk anzubringen.

Literatur.

Gabriel Max' Kunst und seine Werke. Eine kunsthistorische Skizze von Nikolaus Mann. Mit 8 Abbildungen. Leipzig, Weber 1888. 28 S. Preis 1 M.

Der edle Meister verdient durchaus die Ehre dieser warm geschriebenen Monographie. Er muß jedem Sympathie einflößen, welcher unter Kunst noch etwas anderes versteht als ein Abphotographiren der Natur, welchem eine Kunst ohne Ideale, eine religiöse Kunst ohne Religion noch undenkbar Begriffe sind. Wie atmet man auf, wenn man diesem Meister begegnet in modernen Galerien oder Ausstellungen! Da ist Geist, da ist Gedanke, da ist Seele! Da wird man nicht mit Fleisch traktirt bis zum Uebel, da ist nicht der Gedanke Fleisch, die Form Fleisch, die Farbe Fleisch; da wird nicht mit der Machete paradiert, mit der Kleinfertigkeit, mit der brustken Nonchalance, die so unverschämmt ist, dem Beschauer ins Gesicht zu sagen: du bist nichts Besseres werth; da werden nicht bizarre Gedanken geboten, deren